Zum Transfer von städtischer Wiener Altersarmut auf das Land – das Wiener Versorgungshauswesen und seine ländlichen Außenposten Mauerbach, St. Andrä und Ybbs an der Donau

Martin Scheutz

Einleitung

Das Eisenbahnzeitalter brachte auch für die von der Haupt- und Residenzstadt Wien versorgten Armen manche Änderung, die Transportgeschwindigkeit bei der Verlegung von Pfründnern von der Wiener Zentralanstalt Alserbach in die niederösterreichischen Außenposten erhöhte sich damit gleichermaßen wie auch die Transportkapazität. War es bislang üblich gewesen, die Armen mittels Schiff auf der Donau oder mittels Pferdewagen in die extramuralen Versorgungshäuser der Stadt Wien – nach Mauerbach, St. Andrä an der Traisen und Ybbs – zu translozieren, so wurden nunmehr neue Transportmöglichkeiten in die kostenminimierenden Überlegungen der städtischen Administration miteinbezogen. Als die Wiener Zentralanstalt, das Versorgungshaus am Alserbach („Zum blauen Herrgott"), 1863 umgebaut werden sollte, verlegte man die Insassen in die niederösterreichischen, der Stadt Wien unterstehenden Versorgungshäuser. Der Transport der Pfründner erfolgte vor der Errichtung der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn 1856–1858 mit dem Wagen, sollte aber nunmehr mittels Eisenbahn oder Dampfschiff auf der Donau vorgenommen werden. Der Transport der Pfründner via Eisenbahn bot anders als der weiterhin auf der Achse bewerkstelligte Materialtransfer Vorteile, weil *nicht nur mittels Eisenbahn eine größere Anzahl Pfründner auf einmal transportirt werden kann, sondern auch die Kosten sich bedeutend niedriger stellen, da schon jetzt ein Transport von 50 Pfründnern sammt nöthiger Begleitung 243 fl. 12 kr. kostet, während per Achse für die gleiche Anzahl 292 fl. ausgelegt werden mußten. Diese Ausgaben dürften sich aber noch vermindern, wenn von Seite der Westbahn-Direkzion, an welche sich dießfalls gewendet wurde, für den Pfründner-Transport ermäßigte Preise zugestanden werden*[1]. Die Westbahn-Direktion erlaubte zudem, dass die Pfründner separiert von der normalen Zahlklasse der Passagiere *in dem letzten Waggon untergebracht werden, damit bei der Ankunft in der Station dieser Waggon abgekuppelt werden und der Zug ungehindert fortfahren kann. Hierdurch ist es für die Pfründner bequemer auszusteigen, indem dieselben bei ihrer Gebrechlichkeit hiezu längere Zeit benöthigen, und wird auch dadurch Unfällen vorgebeugt*[2]. Schon der erfreute Tätigkeitsbericht des Wiener Bürgermeisters für das Jahr 1865 vermerkt, dass die Westbahndirektion zugestimmt hatte, dass die *Pfründnertransporte nur die halbe Gebühr der dritten Wagenklasse*[3] zu entrichten haben, was eine weitere Reduktion der Pfründner-Transportkosten nach Ybbs und St. An-

2Lay_Armut.indd 13 02.02.2010 10:23:39 Uhr

drä zur Folge hatte[4]. Umgekehrt bewilligte das Eisenbahnministerium 1896 auf Ansuchen der Gemeinde Wien, dass die Pfleglinge des Versorgungshauses St. Andrä die III. Fahrklasse gegen Erlag der halben Fahrtaxe benutzen durften, um ihre Angehörigen in Wien zu besuchen. *Schwer empfinden es vielfach die Pfleglinge, daß sie in der Versorgungsanstalt zu St. Andrä soweit von ihren Angehörigen, die in Wien leben, entfernt sind*[5].

Mit dem Transport der Pfründner aus ihrem gewohnten sozialen Beziehungsgefüge in eine „neue Welt" war die Reisemöglichkeit dieser „Schachfiguren" des Wiener Wohlfahrtswesens aber noch lange nicht erschöpft. Die in den Versorgungshäusern verstorbenen Personen hatten Anrecht auf eine „Gratisbestattung", wobei die *Gratis-Leichen* ab 1864 nicht mehr in Sackleinwand genäht werden durften[6], sondern mit einem Sarg bestattet werden mussten. Sowohl in St. Andrä als auch in Mauerbach gab es Leichenvereine, wo die Pfründner gegen Bezahlung des geringen Beitrages von zwei Kreuzern pro Monat (1854) Anrecht auf eine „christlich-übliche Bestattung"[7] mit einer besseren Ausstattung als bei den Gratisleichen hatten, so begleitete ein Priester den Toten auf den Friedhof. Die Pfründner wurden separiert von den Ortsangehörigen auf eigenen Friedhöfen bestattet, die Welt der kleinbürgerlichen Marktbewohner und der Armenhäusler trat selbst beim Tod nicht miteinander in Berührung. Jedes Armengrab erhielt ein einfaches eisernes Kreuz, auf dem sich Name, Geburts- und Sterbedaten der Verstorbenen befanden. Mitunter wurden die Pfründner nach ihrem Tod – in Migrantenkulturen nichts Ungewöhnliches – aber wieder auf Wunsch ihrer Wiener Angehörigen nach Wien zurückbefördert[8], um in die Memoria der Familiengräber eingeschlossen, auch im Tod weiter im familiären Netzwerk verankert zu bleiben.

Das Wiener Versorgungshauswesen

Mit der Gründung des Allgemeinen Krankenhauses samt angeschlossenem Gebär-, Findel- und „Tollhaus" 1783/84 schritt auch eine Neuorganisation der institutionellen Armenpflege in der Haupt- und Residenzstadt Wien einher. Die neu gegründete Stadthauptmannschaft erhielt 1807 das erstinstanzliche Entscheidungsrecht für die Armen-, Kranken- und Versorgungsanstalten[9], doch bestand parallel dazu die Hofkommission bis 1816 weiter. Erst mit 26. Juni 1842 wurde der Stadt die alleinige Leitung der Armenfürsorge zugesprochen und die Verfügungsgerechtigkeit über das unter dem Titel „Allgemeiner Versorgungsfonds" zusammengezogene Stiftungsvermögen überantwortet[10]. Mit dem Heimatgesetz vom 3. Dezember 1863 fiel die Fürsorgepflicht für die Armen vollständig an die Heimatgemeinden (die so genannten Zuständigkeitsgemeinden). Die Armen erhielten damit eine staatlich garantierte Fürsorgepflicht, einen Anspruch auf Versorgung: Ausschlaggebend für die Zuerkennung des Heimatrechtes waren die Geburt, die Verehelichung, die ausdrückliche Aufnahme in den Heimatverband oder die Zuerkennung eines öffentlichen Amtes.

Die Versorgungsanstalten der Stadt Wien sind zur Unterbringung und gänzlichen Erhaltung von altersschwachen oder mit körperlichen Gebrechen behafteten Personen, dann zur

2Lay_Armut.indd 14 02.02.2010 10:23:39 Uhr

Unterbringung, gänzlichen Erhaltung und Pflege von blöden, epileptischen und mit unheilbaren Krankheiten behafteten Individuen bestimmt und sind daher entweder Versorgungsanstalten oder Siechenanstalten[11]. Die Versorgung der Armen und Alten sollte nach den Vorgaben des Heimatrechtes ohne Rücksicht auf Stand, Geschlecht und Religion erfolgen, wichtig schien es aber gleichzeitig, die Versorgten *dem Anblicke des Publicums zu entziehen*[12], die Straßen der Haupt- und Residenzstadt sollten nicht von Bettlern bevölkert werden[13]. Um diese Aufgaben zu bewältigen, schuf die Stadt Wien ein bezüglich seiner Dimensionen beeindruckendes System institutioneller Armenfürsorge – die Mitte des 19. Jahrhunderts schon rund 3.000 Plätze und Ende des Jahrhunderts 4.700 Betten[14] umfassenden, aus fünf bzw. sechs Anstalten bestehenden Wiener Versorgungshäuser. Neben der Zentralanstalt Alserbach („Blauer Herrgott") und dem 1858 errichteten und bis 1928 bestehenden, für Bürger zuständigen Bürgerversorgungshaus (1858–1860) und seinen Vorgängerinstitutionen gab es noch Versorgungshäuser in Mauerbach (seit 1784), Ybbs (seit 1805) und St. Andrä an der Traisen (seit 1828). Vorübergehend brachte man auch Arme (vor allem arme Frauen) in Klosterneuburg (1874–1878), einem Filialhaus des „Blauen Herrgotts" (ohne eigenständige Leitungsstruktur), und schließlich dauerhaft auch im ehemaligen Schloss Liesing (ab 1877)[15] unter.

Tab. 1: Belegzahlen der Versorgungshausanstalten 1874–1876 (gerundete Zahlen aus den durchschnittlichen Pfründnerzahlen)

	Pfründner gesamt	Pfründner	Pfründnerinnen	Anteil des Hauses an der Pfründnergesamtzahl
Alserbach	1.666 (100 %)	614 (36,85 %)	1.052 (63,15 %)	41,22 %
Ybbs	694 (100 %)	269 (38,76 %)	425 (61,24 %)	17,17 %
Mauerbach	581 (100 %)	261 (44,92 %)	320 (55,08 %)	14,37 %
Bürgerversorgungshaus	534 (100 %)	226 (42,32 %)	308 (57,68 %)	13,21 %
St. Andrä	387 (100 %)	193 (49,87 %)	194 (50,13 %)	9,58 %
Klosterneuburg	180 (100 %)	16 (8,88 %)	164 (91,11 %)	4,45 %
Summe (Durchschnitt)	4.042 (100 %)	1.579 (39,06 %)	2.463 (60,93 %)	100,00 %

Quelle: Administrationsbericht 1874–1876 (1878), S. 843–869.

Das Versorgungshaus Alserbach („Blauer Herrgott") – 1848 bis 1852 wurde der hintere Teil, 1865 bis 1868 der vordere Teil neu errichtet und mit dem Neubau des Versorgungshauses Lainz 1904 wieder geschlossen – war die Zentralanstalt des Wiener Versorgungshauswesen, das den Nichtbürgern gewidmet war, während das vom Bürgerspitalsfonds verwaltete, schon nach dem Korridorprinzip errichtete Bürgerversorgungshaus eine bürgerliche Klientel versorgte[16]. Die Ende der 1850er- und in den 1860er-Jahren eine Modernisierungswelle durchlaufenden Wiener Versorgungshäuser versuchten neuen Gesichtspunkten der Medizin, der Hygiene und der Krankheitsprävention zu entsprechen. Das in zwei Etappen (1846 bzw. 1868) neu erbaute Versorgungshaus Alserbach[17] verfügte beispielsweise über einen Verwaltungstrakt (drei Schreibzimmer, Kassazimmer, fünf Magazine für Wäsche, Tuch-, Leinen, Leder) und im Keller acht Vorratsräume (Holz, Stein-

2Lay_Armut.indd 15 02.02.2010 10:23:39 Uhr

Abb. 1: Wiener Versorgungshaus, Wien 23, Liesing im Jahr 1909 (Foto, Frontalaufnahme mit Staffage 1909, August Stauda, Signatur: ÖNB ST 2.835).

kohle, Stroh, Bettfournituren, Tischlerholz, Alteisen), insgesamt 74 größere und kleinere Zimmer mit Wohnungen für die Beamten (vier Beamte, drei Ärzte, ein Seelsorger, ein Hausaufseher, eine Oberwäscherin, zwei Traiteure), Räumlichkeiten für die Traiteure (jeweils einer im Alt- und Neugebäude), zwei Ordinations- und ein Wartezimmer, eine Sezierkammer, eine Leichenkammer und ein Schlafzimmer des Leichenwächters. Die Pfründner waren in einem dreigliedrigen Zimmersystem (Gesunde, Marode, Kranke) untergebracht: 21 Zimmer für gesunde Männer, 14 für „marode", zwei für Kranke; 35 für gesunde Frauen, 36 für „marode" und vier für kranke Frauen. Weiters gab es eine Portierloge, ein Korrektionszimmer, ein Zimmer für *aus Sanitätsrücksicht abzusondernde Pfründner*, eine Zelle für Betrunkene und Tobende und zehn Zimmer für gegen Entrichtung von Geld aufgenommene *Pensionäre*.

Die Versorgungshäuser standen organisatorisch unter der Oberleitung des Magistrats Wien, der wiederum vom Gemeinderat kontrolliert wurde. Bezüglich der ökonomischen Verwaltung war der aus mehreren Quellen gespeiste Versorgungshausfonds zuständig. Ein dem Gemeinderat und dem Magistrat verantwortlicher Verwalter präsidierte das jeweilige Versorgungshaus, dem ein so genannter *Controllor* als Rechnungsprüfer auf gleicher Ebene nicht immer friktionsfrei beigeordnet war[18]. Im Wiener Versorgungshaus verfügte man zusätzlich über einen Kassier. Die medizinische Betreuung wurde in den 1870er-Jahren im Wiener Versorgungshaus von zwei Hausärzten und zwei Hilfsärzten versehen (in Mauerbach zwei Hausärzte, in den übrigen Versorgungshäusern je ein Hausarzt), die seelsorger-

2Lay_Armut.indd 16 02.02.2010 10:23:40 Uhr

Abb. 2: Wiener Versorgungshaus Mauerbach im Jahr 1862 (Aquarell, Emil Hütter, 20. Juli 1862, Topographische Sammlung Niederösterreich, Signatur: 4.576 [alt D XVI 105]).

liche Obhut hatte ein eigener Versorgungshausbenefiziat über. Jedes Versorgungshaus verfügte über einen Hausaufseher und (in Wien und Ybbs) über einen Hausdiener sowie noch über einige „auswärtige" Wärterinnen und Wärter. Umfangreiche Instruktionen[19] regelten transpersonal und über die langen Amtswege hinweg die Kompetenzen und Arbeitsbereiche der in den Versorgungshäusern angestellten Führungspersonen. Die Rechte und Pflichten der Insassen waren intern über ein Hausstatut und, an die Pfründner gerichtet, über eine Hausordnung geregelt. Für die Ausspeisung im Versorgungshaus war ein Traiteur verantwortlich – diese Funktion wurde an den Billigstbieter „versteigert", was sich, wenig überraschend, auf die Versorgungsleistung der Pfründner negativ auswirkte.

Monatlich trat eine *Hauscommission* (oder auch *Conferenz* genannt) zusammen, die aus den Verwaltungsbeamten, den Hausärzten und dem Hausgeistlichen bestand, *bei welcher die Wünsche und Bemerkungen dieser Functionäre in Betreff der im verflossenen Monate gemachten Wahrnehmungen in Anstaltsangelegenheiten zu erörtern, und andererseits die Bitten oder Beschwerden der Pfründner entgegenzunehmen sind*[20]. Die Pfründner erhielten neben der Wohnung, der Verköstigung (in Pauschalbeträgen), der Bekleidung, der Bett- und Leibwäsche und der Reinigung der Wäsche kostenlos ärztliche Behandlung und Wartung im Krankheitsfall sowie nach dem Tod ein einfaches Begräbnis[21].

Das vorwiegend aus Pfründnern bestehende „Personal" der Versorgungshäuser – die Pfründner waren solange sie körperlich dazu imstande waren, zur „Hausarbeit" verpflichtet[22] – erfuhr langsam einen Professionalisierungsschub, die großteils alten Pfründner waren der Aufrechterhaltung der Versorgungsleistungen für Kranke bzw. den Haushaltsarbeiten im Versorgungshaus nicht mehr gewachsen und wurden durch angestelltes Personal ersetzt. *Da man zur Ueberzeugung kam, daß die zur Krankenpflege verwendeten Pfründner den Dienst nicht ausreichend versehen können, fand man sich veranlaßt, auswärtige Wärterinnen, und zwar in jedes Versorgungshaus vier mit einem Monatslohne von 15 fl., dann außer diesen für das Versorgungshaus in Ybbs für die mit Epilepsie behafteten Pfründner noch einen Wärter für die Männer, mit einem Monatslohne von 21 fl. und zwei Wärterinnen für die Weiber, mit einem Monatslohne von je 18 fl.* [...] *aufzunehmen*[23]. Die „Systemisierung", also die planmäßige und dauerhafte Besetzung von Stellen an den Wiener Versorgungshäusern, schritt langsam voran. Am Versorgungshaus Alserbach wurden 1883 *zwei auswärtige*

2Lay_Armut.indd 17 02.02.2010 10:23:40 Uhr

Abb. 3: Versorgungshaus St. Andrä, Darstellung 19. Jahrhundert (Bleistiftzeichnung, Topographische Sammlung Niederösterreich, Signatur: 104).

Wächter statt der Portiere aus dem Pfründnerstande, im Versorgungshause Ybbs eine fünfte Hauswächterstelle neu systemisiert, in beiden Anstalten je zwei auswärtige Wärter und Wärterinnen auf die Dauer des Bedarfes neu aufgenommen[24]. Auch die bislang von den Pfründnern versehenen Leichendienste wurden ab 1894 von einem *auswärtigen Leichenwächter*[n] verrichtet[25]. Im Jahr 1892 gab es bereits 15 Wärterinnenstellen[26] im Versorgungshaus Alserbach, auch in den anderen Versorgungshäusern stieg der Professionalisierungsgrad, im Jahr 1914 wies das Versorgungshaus Mauerbach schon 37 Angestellte (15 Personen für die Pflege; die anderen für die Küche und die Wartung der Maschinen) auf[27]. Das Dienstpersonal im Versorgungshaus St. Andrä setzte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus einem Verwalter, einem Kontrollor, einem Arzt, einem Benefiziaten, einem Hausaufseher (seit 1882), einem Werkmeister (seit 1909), einer Oberwäscherin (seit 1897), acht Küchenbediensteten (seit 1895), vier Pflegern und drei Pflegerinnen, einem Maschinistengehilfen, einem Tischler, einem Hausmaurer, einem Schuhmacher, einem Kutscher und zwei Tagelöhnern zusammen[28].

Die 3.835 Insassen (Jahresbeginn 1874) der sechs Wiener Versorgungshäuser bestanden beispielsweise aus 1.384 Männern (36,09 %) und 2.451 Frauen (63,91 %)[29] – ein Verhältnis von zwei Dritteln weiblicher und einem Drittel männlicher Insassen war in der zweiten

2Lay_Armut.indd 18 02.02.2010 10:23:40 Uhr

Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Wiener Versorgungshäusern die Regel. Bei den (mit Jahresende) 1874 erhobenen 3.996 Insassen war – durchaus typisch insgesamt – rund ein Drittel der Insassen (1.374 Personen, 34,38 %) ledig, knapp unter der Hälfte verwitwet (bzw. in geringen Umfang geschieden, 1.829 Personen, 45,77 %) und nur rund ein Fünftel verheiratet (793 Personen, 19,84 %). Der durchschnittliche Pfründner war also eine entweder verwitwete oder ledige katholische alte Frau, das Durchschnittsalter der Pfründner lag zwischen 60 und 80 Jahren. Alter und Armut fielen nach dem traditionellen frühneuzeitlichen Modell zusammen. Lediglich die Versorgungshäuser Ybbs und St. Andrä wiesen einen hohen Anteil von unter 50-jährigen Personen auf, vor allem im Bereich der Männer. Als Ursache scheint schon in den „Administrationsberichten" des Wiener Bürgermeisters in den 1870er-Jahren die Erklärung auf, *daß jene Personen, welche in Folge von Blödsinn in die Versorgung aufzunehmen sind, nach Ybbs oder St. Andrä transferirt werden, und unter diesen sich noch viele jüngere Personen befinden*[30].

Tab. 2: Durchschnittliche Altersstruktur der Insassen in Wiener Versorgungshäusern (1873–1881)

	Unter 50	Über 50–60	Über 60–70	Über 70–80	Über 80–90	Über	Durchschnitt Pfründnerstand
Allgemeines Versorgungshaus	239 (137 F)	235 (148 F)	508 (334 F)	496 (329 F)	130 (102 F)	3 (3 F)	1.611 (1.053 F)
	14,85 %	*14,58 %*	*31,53 %*	*30,79 %*	*8,07 %*	*0,18 %*	*100 %*
Bürgerversorgungshaus	4 (4 F)	28 (21 F)	214 (125 F)	246 (139 F)	43 (24 F)	–	535 (313 F)
	0,75 %	*5,23 %*	*40 %*	*45,98 %*	*8,04 %*	–	*100 %*
Mauerbach	98 (45 F)	121 (61 F)	186 (101 F)	136 (77 F)	22 (16 F)	2 (2 F)	565 (302 F)
	17,34 %	*21,42 %*	*32,92 %*	*24,07 %*	*3,89 %*	*0,36 %*	*100 %*
Ybbs	250 (124 F)	89 (54 F)	152 (103 F)	130 (95 F)	30 (22 F)	–	651 (398 F)
	38,40 %	*13,67 %*	*23,35 %*	*19,97 %*	*4,61 %*	–	*100 %*
Liesing (1877–82)	33 (18 F)	50 (33 F)	257 (160 F)	220 (153 F)	14 (10 F)	–	574 (374 F)
	5,75 %	*8,71 %*	*44,77 %*	*38,33 %*	*2,44 %*	–	*100 %*
St. Andrä	71 (28 F)	51 (24 F)	119 (62 F)	94 (56 F)	15 (12 F)	1 (1 F)	351 (183 F)
	20,23 %	*14,53 %*	*33,90 %*	*26,78 %*	*4,27 %*	*0,29 %*	*100 %*
Gesamt	*695 (356 F)*	*574 (341 F)*	*1.436 (885 F)*	*1.322 (849 F)*	*254 (186 F)*	*6 (6 F)*	*4.287 (2623 F)*
Gesamt in Prozentzahlen	*16,22 %*	*13,02 %*	*34,41 %*	*30,99 %*	*5,22 %*	*0,14 %*	*~100 %*

Quelle: Stephan Sedlaczek, Die Armenpflege im Wiener Armenbezirke in den Jahren 1863–1882, Wien 1884, S. 216–230.

Beruflich waren die Insassen der Wiener Versorgungshäuser vor ihrem „Ruhestand"[31] vor allem im Handwerk und im Gewerbe angesiedelt, wobei sich hier deutliche Unterschiede zwischen dem Bürgerversorgungshaus (vor allem Gewerbeleute)[32] und den übrigen Versorgungshäusern auftaten, weil in Letzteren vor allem die Hilfsarbeiter beim Gewerbe ihre letzte Heimstatt hatten. Bei den Frauenberufen waren die Handarbeiterinnen führend. Eine wichtige Position unter den Insassen kam den Tagelöhnern und den Dienstboten zu, immerhin jeder zehnte Insasse war zum Zeitpunkt des Eintritts – auch altersbedingt – beschäftigungslos gewesen.

2Lay_Armut.indd 19 02.02.2010 10:23:40 Uhr

Tab. 3: Klientel der Versorgungshäuser 1871–1873 nach Berufen (gerundete Zahlen)

	Mauerbach		St. Andrä		Ybbs		Alserbach		Bürgerver-sorgungs-haus		Summe		%
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
Doktoren/Lehrer	–	–	–	–	–	–	2	2	–	–	2	2	0,10 %
Gewerbsleute und Hilfsarbeiter beim Gewerbe	117	7	57	21	102	10	185	2	227	287	688	327	27,32 %
Beamte	–	–	–	–	4	–	–	–	–	–	4	–	0,10 %
Agenten und Handelskommis	–	–	–	–	6	–	–	–	–	–	6	–	0,16 %
Handarbeiterinnen	–	187	–	60	–	130	–	275	–	–	–	652	17,55 %
Dienstpersonen	5	62	21	20	24	98	19	160	–	–	69	340	11 %
Tagelöhner	90	45	60	45	35	70	73	177	–	–	258	337	16,01 %
Andere Beschäftigungen	3	–	1	–	3	–	192	398	–	–	199	398	16,06 %
Ohne Profession	43	23	50	50	68	89	30	73	–	7	191	242	11,65 %
	582 (258 M, 324 F)		385 (189 M, 196 F)		639 (242 M, 397 F)		1.588 (501 M, 1.087 F)		521 (227 M, 294 F)		3.715 (1.417 M, 2.298 F)		100 % (gerundet)

Quelle: Administrationsberichte 1871–1873.

Die Mortalitätsrate in den Wiener Versorgungshäusern – entscheidender Parameter der „Umschlagziffer" – lag zwischen 1871 und 1881 bei 12,43 % (gerechnet auf die Gesamtzahl der Pfründner), wobei vor allem die Zentralanstalt Alserbach und das großteils mit 60–80-Jährigen besetzte Bürgerversorgungshaus Währingerstraße hohe Sterberaten aufwiesen, während umgekehrt St. Andrä und Ybbs, wo viele unter 50-Jährige ihren Heimplatz hatten, unterdurchschnittliche Werte verbuchten, Liesing und Klosterneuburg unterschritten die Mortalitätszahlen deutlich.

Tab. 4: Mortalitätszahlen der einzelnen Anstalten 1871–1881 (Prozent-Anteil am Gesamtpfründnerstand – Angaben in Prozent)

	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881	Schnitt
Alserbach	18,64	16,52	18,85	14,3	18,6	18,5	19,2	18,3	19,1	19,5	20,6	~18,4
Bürgervers.	16,34	15,49	16,50	13,9	14,1	14,7	12,2	13,0	11,6	12,2	13,0	~13,9
Mauerbach	11,51	10,97	14,26	14,2	9,8	14,1	10,7	11,8	12,3	13,6	14,8	~12,5
St. Andrä	13,43	11,11	10,49	10,7	12,8	11,1	10,5	10,5	10,2	10,5	10,3	~11,1
Ybbs	8,83	7,27	14.98	10,3	11,0	12,1	11,5	10,1	11,6	13,3	9,9	~10,9
Liesing	–	–	–	–	–	–	6,5	7,2	6,7	9,8	10,8	~8,2
Klosterneub.	–	–	–	6,9	7,1	6,9	7,3	8,9	10,4	–	–	~7,9
Schnitt/Jahr	13,75	12,27	15,02	11,72	12,23	11,23	11,13	11,4	11,7	13,15	13,23	12,43

Quelle: Administrationsberichte 1871–1881.

Die am häufigsten auftretende Todesursache der nicht einheitlich geführten amtlichen Statistiken waren Altersschwäche, Lungenentzündung, Tuberkulose und Gehirnschlagfluss, aber auch Mangelkrankheiten wie etwa Skorbut (Mauerbach) oder Fallsucht (als Krankheit in der Irrenanstalt Ybbs).

2Lay_Armut.indd 20 02.02.2010 10:23:40 Uhr

Tab. 5: Die häufigsten Todesdiagnosen 1874 bis 1876 in den Wiener Versorgungshäusern (gerundet)

	Alserb.	Bürgerver.	Mauerb.	St. Andrä	Ybbs	Klosterneub.	Summe
Altersschwäche	95	17	28	14	29	1	184
Krankheit am Nervensystem	88	–	–	8	–	–	96
Krankheit der Atmungsorgane	79	–	–	7	–	2	88
Krankheit der Kreislauforgane	29	–	–	3	–	–	32
Tuberkulose	55	7	20	16	18	4	–
Krebs	47	–	–	–	–	–	4
Gehirnerweichung	–	–	–	–	12	–	12
Schlagfluss	–	–	–	–	7	–	7
Fallsucht	–	–	–	–	5	–	5
Lungenempyhsem	–	–	5	–	10	–	15
Skorbut	–	–	5	–	–	–	5
Lungenentzündung	–	8	3	–	–	–	11
Gehirnschlagfluss	–	6	–	–	–	–	6

Quelle: Administrationsberichte 1874–1876.

Die Erben des Klostersturms in Niederösterreich und die karitative Neuinterpretation des gewonnenen Raumes – Klosterneuburg, Mauerbach, St. Andrä und Ybbs

Der josephinische Klostersturm und die medizinische wie elementare Versorgung der Wiener Armut im 19. Jahrhundert stehen in einem eigenartigen weltlich-geistlichen Spannungsverhältnis, das gleichzeitig die architektonische Transponibilität von Klosterraum zu Versorgungs- bzw. Verwahrungsraum unterstreicht[33]. Die Stadt Wien trat, gleichsam in der Nachfolge der christlichen Caritas, an die Stelle der Klöster, der Wiener Magistrat funktionalisierte Klosterraum im Sinn eines säkularisierten neuen „spacings" zu Räumen der bürgerlichen Wohlfahrtspflege um. Das Kartäuserkloster Mauerbach, Ausgangspunkt der josephinischen Klosteraufhebung durch direkte Appellation zweiter Patres über Missstände im Kloster beim Landesfürsten 1781, wurde am 22. Jänner 1782 aufgehoben, die Patres verließen am 22. Juni desselben Jahres die Kartause[34]. Joseph II. schlug selbst in einem Handbillet den neuen Verwendungszweck der Gebäude vor: Die *Unterbringung der Armen Gebrechlichen oder sonst eckelhaften Kranken aus den verschiedenen hiesigen Spitälern* sollte im ehemaligen Kartäuserkloster seinen Ort haben[35]. Zwischen 1782 und 1784 erfolgten Umbauten der weiterhin dem Religionsfonds unterstehenden und nun von der Stadt Wien genutzten Anstalt[36], so dass ab dem 1. September 1784 die ersten Pfründner langsam eintrafen, während gleichzeitig noch die Umbauarbeiten voranschritten.

Das nach Angaben des Herzogenburger Haushistorikers Wilhelm Biélsky im „infelix annus" 1784 aufgehobene Chorherrenstift St. Andrä – eines von 39 in josephinischer Zeit im heutigen Niederösterreich aufgehobenen Klöster[37] – sah in den nächsten rund 45 Jah-

2Lay_Armut.indd 21 02.02.2010 10:23:40 Uhr

ren eine bewegte Geschichte auf sich zukommen[38]. Nach der Umsiedlung des Pfarrers in den ehemaligen Meierhof des Stiftes stand das Klostergebäude ab 1795 leer, mit einem Kostenaufwand von 7.500 fl. wurde das Klostergebäude 1802 schließlich in eine Filialkaserne umgewandelt. In den Franzosenjahren 1805 und 1809 diente das dem Herzogenburger Propst unterstehende Klostergebäude als Lazarett. Der Staat kaufte 1828 das Gelände und gab es noch im selben Jahr an den kaiserlich-königlichen Versorgungsfonds weiter, der am 1. Juli 1828 ein für 318 Pfleglinge ausgerichtetes Versorgungshaus errichtete. Der Plan ein Irrenhaus dort zu errichten, zerschlug sich aus Kostengründen. Mit 33 Wagen kamen im Juli 1828 die ersten Pfleglinge aus Hollenstein, wohin sie von Ybbs aus mit dem Schiff transportiert worden waren; im November 1828 folgten weitere 100 Pfründner[39]. Das immer wieder Hochwasser gefährdete Versorgungshaus St. Andrä war nach der aus den 1830er-Jahren stammenden Darstellung des Topographen Franz Xaver Schweickhardt (1794–1858) (und vor dem Brand 1853) *ein Gebäude mit zwei Stockwerken von neuerer Bauart, einem Haupthof und zwei Nebenhöfe bildend* […; es war] *seit den 6. Juli 1828 ein k. k. Versorgungshaus für verarmte Personen jedes Alters und beiderlei Geschlechtes* […]. *Zunächst der Pfarrkirche, im Versorgungshause, befindet sich noch eine geräumige Hauskapelle, wo die Pfründner ihre Hausandacht halten, mit gewölbten stukkaturten Plafond und hölzernen schwarz staffirten Altare mit weißen Verzierungen* […]. *Uebrigens ist das Ganze von großen Obstgärten umgeben, welche von einer Mauer umschlossen werden, an welcher sich, unweit der Kirche und des freien Platzes, so wie bei der Einfahrt in Letzteren, kleine runde Thürme mit spitzer Schindeldachung befinden*[40]. Das heute als Geriatriezentrum verwendete Gebäude erlebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder Adaptierungsmaßnahmen (1877–1879, Modernisierung der Anstalt 1899 etc.).

Noch verwundener als für St. Andrä war der Weg des formell am 15. August 1788 aufgehobenen und schließlich am 20. Oktober 1788 geräumten Franziskanerklosters in Ybbs zu einem Teil des Wiener Versorgungshaussystems[41]. Eine ehemalige, in den 1720er-Jahren errichtete Reiterkaserne wurde ab den späten 1770er-Jahren erstmals mit Pfründnern belegt und diente ab 1805 als Pfründnerhaus, eine eigene Manufaktur war mit dem Versorgungshaus verbunden, wo *graues Tuch zu Pfründner-Kleidungen, grauer Boy zu Weiberröcken, Kotzen, Strickwolle und Hanfgarn erzeugt werden*[42]. In den 1830er-Jahren war die zum Versorgungshaus umgebaute ehemalige Reiterkaserne Ybbs eine Anstalt *für Verunglückte und vom Alter gebeugte österreichische Unterthanen, gebrechliche Findelhaus-Zöglinge, Blödsinnige, und sonst der Hilfe bedürftige arme Personen, deren man immerhin 7 bis 800 und darüber in dieser Anstalt findet. Das Gebäude enthält ein Stockwerk, 62 Fenster in der Facade, und eine kleine Hauscapelle, bei der ein eigener Priester angestelt ist, der wöchentlich für die Versorgten den Gottesdienst abzuhalten hat*[43]. Im Zug eines Rechtsstreites mit dem k. k. Irrenfonds überschrieb man diesem Fonds 1858 die Rechte an der Ybbser Anstalt (und erhielt im Gegenzug das Eigentumsrecht für St. Andrä)[44]. Die rund 600 Pfründner im Ybbser Versorgungshaus sollten im durch den Anbau von zwei Seitenflügeln (1859–1861) adaptierten Franziskanerkloster Unterkunft finden. Nach der 1859 erfolgten Trennung der Irrenanstalt und des Versorgungshauses Ybbs folgten im Wiener Versorgungshauswesen

2Lay_Armut.indd 22 02.02.2010 10:23:40 Uhr

bald weitere Reformen, was den Umbau von Ybbs deutlich beeinflusste. Das als Mitteltrakt erhalten gebliebene Franziskanerkloster wurde nach der Reform der Versorgungshäuser 1862 (Trennung der Geschlechter, Regelung der Ausgangstage, organisatorische Trennung der „Blödsinnigen" von den übrigen Insassen[45], Versetzung, Speisetarife für Kranke usw.) nicht wie ursprünglich geplant renoviert, sondern nach Plänen von Ferdinand Fellner d. Ä. (1815–1871) bis 1864 völlig neu errichtet, so dass rund 700 Pfründner untergebracht werden konnten. Die Ybbser Versorgungsanstalt war (neben dem Altgebäude des Versorgungshauses Alserbach) nach dem Neubau *der Unterbringung und gänzlichen Erhaltung und Pflege von blöden, epileptischen und mit unheilbaren Krankheiten behafteten Personen gewidmet*[46].

Verschlungen und langwierig war auch die Einspeisung eines weiteren aufgehobenen Franziskanerklosters in das Wiener Versorgungshaussystem. Der 1873 von der Stadt Wien angekaufte Jakobshof in Klosterneuburg, eine ehemalige Zuckerfabrik und in der Folge Klostergebäude der Mechitaristen, war ein ehemaliges, unter Joseph II. 1784 aufgehobenes Kloster[47]. Das Gebäude sollte ein weiteres „Filialversorgungshaus" (1874–1879) des Versorgungshauses Alserbach werden, der weitere Ausbau dieser Einrichtung unterblieb aber zugunsten des, an der Südbahn gelegenen 1877 eröffneten Versorgungshauses Schloss Liesing, das schließlich die Schließung des Jakobshofes in Klosterneuburg 1879 bewirkte.

Der Transfer – die „Übersetzung" aus Kosten- und aus Disziplinierungsgründen

Die Armenversorgungsleistung durch die Stadt Wien bedeutete nicht, dass diese Versorgung auch in Wien seine räumliche Verortung haben würde. *Jeder für Rechnung des allgemeinen Versorgungsfondes Verpflegte muss es sich gefallen lassen, in eine andere Versorgungsanstalt übersetzt zu werden, wenn es die Umstände erheischen. Ueber Ansuchen der Versorgten um Uebersetzung in eine andere Versorgungsanstalt entscheidet der Magistrat und haben die Versorgten die Kosten ihrer Uebersiedlung in diesem Falle aus Eigenem zu bestreiten*[48]. Obwohl immer wieder verwirklichte Pläne bestanden, dem Bettenengpass in Wien mit dem großzügigen Ausbau eines der niederösterreichischen Versorgungshäuser (etwa St. Andrä)[49] zu begegnen, machte sich schließlich Kritik öffentlich breit. So meint etwa der Sekundararzt im Versorgungshaus Alserbach Carl Endlicher schon in den 1860er-Jahren in seinen gedruckten „Bemerkungen bezüglich einer Reform in den Versorgungsanstalten", *dass es nicht human sei, dass Leute, die durch ihre Zuständigkeit nach Wien, ein Anrecht auf ihren Aufenthalt daselbst haben, gewaltsam meilenweit von Wien wegtransportirt werden. Man muss den Jammer der armen alten Leute nur gesehen haben, wenn sie gezwungen werden, ihre Heimat, ihre Kinder oder Wohlthäter auf Nimmerwiedersehen zu verlassen*[50]. Auch Bürgermeister Andreas Zelinka (1861–1868), der als ehemaliger Sanitätskommissar einschlägige Fachkenntnis besaß, bezeichnet in seinem „Administrationsbericht" von 1863 die – von Interventionen der Angehörigen und der Betroffenen begleitete – *Uebersetzung der Pfründner* [...] *in einem sehr vorgerückten Alter* [...] *als eine harte Maß-*

2Lay_Armut.indd 23 02.02.2010 10:23:40 Uhr

regel[51]. Nach einer Regelung des Gemeinderates von 1862, die bis 1877 Geltung besaß, sollten in Wien vor allem Insassen verbleiben, die über 80 Jahre zählten, die nicht transportfähig waren, die das Heimatrecht direkt im Wiener Gemeindegebiet (und nicht in den Vororten) besaßen und die nicht mit *ekelhaften Gebrechen behaftet*[52] waren. Während lediglich zwei Fünftel der Pfründner in den Wiener Versorgungshäusern auch in Wien geboren waren, meldeten vier Fünftel der Pfründner Wien als Wohnort vor ihrem Eintritt in ein Versorgungshaus[53].

Die Wiener Versorgungshäuser wurden im Dezember 1872, um die Beamtenentlohnung zu systematisieren, dementsprechend in drei Kategorien eingeteilt. Die Zentralanstalt Alserbach bildete die erste, Ybbs und Mauerbach die zweite und St. Andrä die dritte Kategorie[54] – es gab also sowohl bezüglich der Entlohnung der Beamten als auch des „standings" der Versorgungshäuser in der Verwaltungsöffentlichkeit beträchtliche Unterschiede. In die Versorgungshäuser außerhalb von Wien wurden diejenigen Personen deportiert, die entweder nicht nach Wien zuständig waren, weiters Personen *mit eckelhaften Gebrechen Behaftete, ferner Epileptische, dann Blinde, Irre, Gewohnheitsbettler und unverbesserliche Trunkbolde*[55]. Aber auch Personen, die „aus Disziplinarrücksichten aus Wien entfernt werden mussten", fanden ihre Heimstatt in Niederösterreich. Pfründner, die sich beispielsweise über die Verwalter oder die Kost im Versorgungshaus beschwerten, riskierten im Gegenzug von den Beamten abgeschoben zu werden – eine Rückkehr von Mauerbach oder Ybbs nach Wien war in der Praxis schwer zu bewerkstelligen. Aber nicht nur das Personal konnte sich die „Unbequemen vom Hals"[56] schaffen, auch die Angehörigen intervenierten mitunter um Versetzung ihrer lästig gewordenen Angehörigen bei den Leitern der Versorgungshäuser, wie ein Beispiel aus Mauerbach verdeutlicht. *Würden Sie nicht in der Lage sein, einen Ihrer unverbesserlichsten Pfründner Namens Josef K. nach Ybbs, oder Andrä zu schubieren? daß er nicht so nahe bei Wien ist. Es würde Ihnen gewiß eine Anzahl anständiger Verwandter, sehr Dankbar sein, wenn Sie und Herr Verwalter* [uns] *von diesem Subject befreien würden. Mit diesem Menschen ist es nicht mehr zum aushalten, er ist mehr in Wien, als in Mauerbach, will nichts als Geld, abermals Geld, dann geht er Tag und Nacht herum, jetzt hat er sogar seinen Rock vom Leib verkauft*[57]. Ende des 19. Jahrhunderts traf der Wiener Gemeinderat schließlich eine eindeutige, davor liegende usuelle Praktiken festschreibende Regelung betreffs der Verteilung der Pfründner auf die verschiedenen Anstalten: Die Ybbser Anstalt diente der Aufnahme von Geisteskranken, die Anstalt Mauerbach nahm Pfleglinge auf, die *eine strenge Disciplin*[58] erforderte, St. Andrä und Liesing waren Personen vorbehalten, *welche des Landaufenthaltes bedürfen. In der Wiener Anstalt bleiben nur jene Armen, welche nicht transportabel sind, die Fremden, welche als unheilbar aus öffentlichen Krankenanstalten übernommen werden müssen, und nach Maßgabe des Raumes solche Arme, deren Belassung in Wien mit Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse wünschenswert erscheint*. Die durchaus im gesamteuropäischen Trend des 19. Jahrhunderts liegende Anstaltsspezialisierung ließ sich aufgrund der Überfüllung der Häuser nicht konsequent durchführen, weil letztlich aufgrund des herrschenden Platzmangels Pfründner dort untergebracht werden mussten, wo gerade Platz war[59].

2Lay_Armut.indd 24 02.02.2010 10:23:40 Uhr

Die amtliche Statistik der Stadt Wien weist auch das Verhältnis von Neuaufnahme und Transferleistung der Versorgungshäuser – entscheidende Parameter für die lebensweltliche Praxis der Pfründner – aus. Das Versorgungshaus Alserbach als Kopfbahnhof der Wiener institutionellen Armenunterstützung hatte erwartungsgemäß – nach der Aufstellung von 1871 bis 1881 – den größten Anteil an Neuaufnahmen (72 %), empfing umgekehrt aber nur wenige Versetzungen von anderen Versorgungshäusern (2 %). Die Versorgungshäuser Ybbs und St. Andrä empfingen von der Zentralanstalt viele Pfründner (zwischen 19 und 23 %), nur Mauerbach weist einen hohen Anteil von Neuaufnahmen an Pfründnern (16 %) auf.

Tab. 6: Verteilung der Pfründner in den Wiener Versorgungshäusern 1871–1881 (Neuaufnahme und Verteilung)

	Alserbach			Ybbs			Mauerbach			St. Andrä		
	G	NA	V	G	NA	V	G	NA	V	G	NA	V
1871	1.561	913	24	638	20	146	602	130	32	391	7	138
1872	1.588	878	27	658	33	120	604	87	38	392	34	105
1873	1.611	811	23	651	41	102	575	134	41	395	43	67
1874	1.568	1.300	14	617	48	199	568	148	29	372	37	98
1875	1.623	1.193	29	691	35	131	575	104	26	403	25	73
1876	1.691	976	24	692	78	111	583	112	34	369	54	55
1877	1.684	1.234	10	698	64	98	584	90	151	389	10	88
1878	1.542	1.297	44	678	27	124	594	71	82	349	41	94
1879	1.617	1.242	57	644	22	107	570	44	35	324	10	99
1880	1.588	1.357	69	620	28	118	483	80	211	342	7	42
1881	1.530	1.517	36	603	25	126	574	38	91	310	6	80
Durchschnitt (gerundet)	1.600 (100 %)	1.156 (72 %)	32 (2 %)	654 (100 %)	38 (6 %)	126 (19 %)	574 (100 %)	94 (16 %)	70 (12 %)	367 (100 %)	25 (7 %)	85 (23 %)

G = Gesamtzahl; NA = Neuaufnahme; V = Versetzung; Quelle: Administrationsberichte 1871–1881.

Der weitere Ausbau der Wiener Versorgungshäuser ereignete sich in der liberalen Ära unter Bürgermeister Andreas Zelinka (und mit Rücksicht auf das Heimatgesetz von 1863, das die Heimatgemeinden ermächtigte, das Heimatrecht selbstständig zu verleihen) in Reaktion auf den Unwillen der Pfleglinge, auf das Land abgeschoben zu werden, tatsächlich in bzw. nahe bei Wien: das Versorgungshaus Kritzendorf/Klosterneuburg (1873, bereits 1879 geschlossen), das Versorgungshaus Alserbach 1865–1868, das Versorgungshaus Liesing neu eröffnet 1877). Während die Stadt versucht war, die schlecht ausgestatteten Armenhäuser und Grundspitäler zu schließen, erhöhte man das Platzangebot der Versorgungshäuser, die institutionelle Armenversorgung wurde vor der offenen Armenunterstützung gefördert. Steigende Bevölkerungszahlen, die Industrielle Revolution und nicht zuletzt die durch die Hygienisierung bewirkte erhöhte Lebensdauer führten bis zum Bau der neuen Zentralanstalt in Lainz[60] 1902–1904 zu ständig überfüllten Versorgungshäusern. Mitte der 1880er-Jahre ging man dazu über, Anspruchsberechtigte aufgrund des Bettenengpasses nicht mehr in die Versorgungshäuser aufzunehmen, sondern diesen Personen einen *Erhaltungsbeitrag von 7 oder 8 fl. per Monat*[61] als ambulante Armenversorgung

2Lay_Armut.indd 25 02.02.2010 10:23:41 Uhr

zu gewähren – doch auch dieser „verheißungsvolle Köder" verfing nicht[62]. In den 1890er-Jahren beschloss der Gemeinderat einstimmig, dass es zu *strengerer Handhabung der Vorschriften bei Aufnahme in die Versorgungsanstalten* durch eine strikte Auslegung der ärztlichen Atteste kommen solle[63]. Austrittswilligen Pfründnern wurde eine *Anweisung höherer Pfründe* in Aussicht gestellt[64].

Neben der Raumnot der Wiener Versorgungshäuser – das Versorgungshaus Alserbach war die Zentralanstalt und der Verschubbahnhof der in Wien offiziell aufgenommenen Armen und Alten – waren die ländlichen Versorgungshäuser Mauerbach, St. Andrä und Ybbs einerseits kostengünstiger, andererseits konnte man hier die Verpflegung *ruhiger und stiller Irrer*, die vom k. k. Irrenfonds unterhalten wurden, leichter bewerkstelligen. Das Versorgungshaus Alserbach lag im Schnitt mit seinen Verpflegungskosten pro Kopf und Tag leicht über den übrigen Versorgungshäusern, das vom Bürgerspitalsfonds erhaltene Bürgerversorgungshaus lag 20 bis 30 Kreuzer pro Tag darüber. Das Versorgungshaus Liesing bot die kostengünstigste Pfründnerversorgung aller Versorgungshäuser.

Tab. 7: Verpflegungskosten pro Kopf und Tag (in Kreuzern) im Durchschnitt (1867–1896)

	1867	1868	1869	1870	1874	1875	1876	1883	1886	1895	1896
Bürgerversorg.	61	64	57	60,5	79,51	80,33	77,05	73,75	76	79,58	81,99
Alserbach	42	47	46	45	57,76	53,94	50,17	54,53	55,46	57,90	59,79
Mauerbach	38	38	40	38	53,14	52,53	50,36	53,29	52,46	55,90	55,33
St. Andrä	37	37	37	38	48,63	46,32	45,65	51,62	52,90	54,35	55,16
Ybbs	50	50	51	52	63,93	56,46	55,63	58,03	59,70	59,18	56,22
Liesing	–	–	–	–	–	–	–	43,86	45,35	46,91	49,39
Klosterneuburg	–	–	–	–	61,18	62,84	55,54	–	–	–	–

Quelle: Administrationsberichte 1867–1896.

Eine unmittelbare Folge der Straffälligkeit von Pfründnern war ihre Übersetzung in eine andere Versorgungsanstalt. So wurde 1899 ein Pfründner aus St. Andrä nach Mauerbach übersetzt, weil er *ein unverbesserlicher Trunkenbold*[65] war. *Es helfen nicht Ermahnungen, noch Rügen oder Strafen. Damit er zu Geld komme, um seiner Leidenschaft für Alkohol fröhnen zu können, hat er seine Wäsche und Kleider verkauft. Einem Hausarreste, wußte er sich immer dadurch zu entziehen, daß er den Weg über die Gartenmauer nahm. Im Zustande der Trunkenheit zerreißt er seine Kleider, zerschlägt Glas und Geschirr, kurz geberdet sich wie ein wildes Thier. Die hierortige Anstalt entbehrt der Mittel, derartige Individuen unschädlich zu machen.* Der Pfründner bedürfe, so die Versorgungshausadministration, *der strengsten Korrektion.*

Die kleinen Versorgungshäuser St. Andrä und Mauerbach und die relativ große, auch geistig behinderten Personen gewidmete Anstalt Ybbs stellten zusammen rund 40 % der Bettenkapazität, wiesen aber fast 90 % aller zwischen 1874 und 1876 begangenen 988 Delikte in den Versorgungshäusern auf. Mauerbach hatte innerhalb des Wiener Versorgungshaussystems eine Sonderstellung, weil in dieses Haus *Exzedenten und Trunkenbolde*, also verhaltensauffällige Pfründner, zu überstellen waren. Seit 1861 wurde deshalb eine eigene

2Lay_Armut.indd 26 02.02.2010 10:23:41 Uhr

Abteilung für Alkoholkranke in Mauerbach installiert[66]. Die Ausspeisung dieser Personengruppe sollte *in einer besonderen Abtheilung gemeinschaftlich* vorgenommen werden, *und ihnen nicht, so wie den übrigen Pfründnern, gestattet werden, ihre Brotportion zu reluiren* [in Geld auszuzahlen], *um zu verhindern, daß dieselben ihr Brot, um Geld zum Branntweintrinken zu bekommen, außer der Anstalt verkaufen*[67]. Sowohl in Mauerbach als auch in St. Andrä traten nach der amtlichen, vom Wiener Magistrat erstellten Statistik am häufigsten Alkoholdelikte und Verstöße gegen die Hausordnungen auf. Rund 57 % aller Delikte zwischen 1874 und 1876 standen in Zusammenhang mit Alkohol, mit großem Abstand gefolgt von Auflehnungen gegen das strikte Hausregime (13,67 %), Unsittlichkeit (6,68 %), Verkauf von Anstaltskleidung (5,76 %) oder unerlaubtem Entfernen aus dem Versorgungshaus (5,66%). Die vom Torwächter kontrollierte Sperrstunde und das Schließen der Haustore hatten die Insassen dagegen weitgehend verinnerlicht (2,93 %), Diebstahl und Drohungen gegenüber den Mitinsassen und dem Personal kamen selten vor. Das Betteln in den Ortschaften, den Wirtshäusern oder vor den Kirchen spielte dagegen nur eine geringe Rolle – auch auf dem Land sollten die Pfründner möglichst unauffällig, man könnte sagen unsichtbar, sein. Die Straffälligkeit von Pfründnern war mit ein Versetzungsgrund für verhaltensauffällige Insassen. Der Fall einer aufgrund ihres Alkoholkonsums nervenkranken Frau, die schon strafweise von Alserbach nach Mauerbach transferiert wurde, verdeutlicht die Deliktumgebung des Alkoholismus in den Versorgungshäusern: Die Pfründnerin überzog auch in Mauerbach die Sperrstunden, verunreinigte den Anstaltsgang und frequentierte die Mauerbacher Wirtshäuser. Sie wurde *in total betrunkenem Zustand gestern abends* [15. November 1886] *aus Richters Gasthaus in Mauerbach durch den Hausknecht mittels Schiebekarren in die Anstalt überbracht*[68].

Tab. 8: Deliktzahlen der Pfründner im Vergleich 1874–1876

	Mauerbach		St. Andrä		Ybbs		Alserb.		Bürgerversorg.		Klosterneuburg		Summe	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
Trunkenheit	74	52	226	48	87	16	31	–	12	4	5	8	435	128
„Exceß"	35	12	13	12	30	12	13	–	–	1	4	3	95	40
Unsittlichkeit	20	16	7	7	8	4	1	3	–	–	–	–	36	30
Wäscheverkauf	21	8	5	–	16	3	–	–	–	–	1	3	43	14
Entweichung	13	2	23	1	16	–	–	–	–	1	–	–	52	4
Sperrstundenüberschreitung	19	2	–	–	5	3	–	–	–	–	–	–	24	5
Diebstahl	10	2	4	–	6	2	–	–	–	–	–	–	20	4
Unverträglichkeit	–	–	–	–	7	6	6	–	–	–	–	–	13	6
Bettelei	–	–	–	–	–	–	12	4	–	1	–	–	12	5
Drohung	4	–	2	1	5	1	–	–	–	–	–	–	11	2
Unreinlichkeit	–	–	–	–	4	1	–	–	–	–	–	–	4	1
Veruntreuung	–	–	–	–	2	2	–	–	–	–	–	–	2	2
Summe	290 (196 M)		349 (280 M)		236 (186 M)		70 (63 M)		19 (12 M)		24 (10 M)		988 (747 M)	
Häufigkeit	29,35 %		35,32 %		23,89 %		7,09 %		1,92 %		2,43 %		100 %	

Quelle: Administrationsbericht Cajetan Felder 1874–1876.

2Lay_Armut.indd 27 02.02.2010 10:23:41 Uhr

Die Hausordnung der Wiener Versorgungshäuser sah vor, dass die in großen Räumen untergebrachten Pfründner zur *Erhaltung der Ruhe und Ordnung in der Anstalt verpflichtet* [waren], *einander mit Ruhe und Ordnung zu begegnen, und Selbsthilfe, wörtliche und thätliche Beleidigungen strengstens zu vermeiden*[69]. Die hohen „Deliktzahlen" der 1870er-Jahre – im Wesentlichen Verstöße gegen die Hausordnung – scheinen stärkere Kontrollen und vorbeugende Maßnahmen bewirkt zu haben. Ein Vergleich der Delikte zu Beginn der 1880er-Jahre zeigt deutlich niedere Zahlen von Straffälligkeit, 690 Delikte wurden verbucht.

Zwischen 1880 und 1882 rangierte immer noch Trunkenheit an erster Stelle (47,97 % aller Fälle), gefolgt von der Rubrik „Exzesse" (11,45 %), dem Wäsche- und Kleiderverkauf von Anstaltseigentum (7,53 %), den Sperrstundenüberschreitungen (7,39 %), den Entweichungen (6,38 %) und der – nicht näher ausgeführten – „Unsittlichkeit" (6,08 %). Lediglich das „Delikt" Unverträglichkeit (4,49 %) ragt noch aus den weit verstreuten Auffälligkeiten (Betrug, Misshandlung von anderen Insassen, Unreinlichkeit, Bettelei) heraus. Die Versorgungsanstalt Mauerbach mit Pfründnern belegt, *für welche eine strengere Disziplin nothwendig erscheint*[70], wies 1880 bis 1882 drei Fünftel aller Delikte in allen Wiener Versorgungshäusern auf. Das mehrstufige Bestrafungssystem sah zuerst ein Ausgangsverbot der Pfründner, dann Zimmerarrest und schließlich das Einsperren in eine Arrestzelle (mit Fasten bei Wasser und Brot für höchstens sechs Tage) vor, wobei diese Einzelhaft vom Anstaltsarzt oder vom Hausarzt genehmigt werden musste[71]. Auf lokaler Ebene sorgte die Konzentration der Straffälligen in Mauerbach – man sprach in einer Gemeinderatssitzung von 1862 vom *Auswurf der Versorgungshäuser* – für Widerstand[72]. Der Mauerbacher Bürgermeister Laurenz Seitner beschwerte sich 1906 beim Wiener Magistrat: Eine *große Anzahl dieser „ausgemusterten" Personen sowohl Männer als auch Frauen sind dem Trunke derart ergeben, daß sie* [die] *hieraus entstehenden Streit- und Raufhändel auf öffentlichen Gassen oder Plätzen ausfechten, wobei die Kinder des Ortes die Zuschauer sind. Der Anblick von betrunkenen Männern und Frauen, welche durch die Straße wanken oder zuweilen auf den Fußwegen liegen, ist keine neue Erscheinung*[73]. Umgekehrt lebten die Wirtsleute in den niederösterreichischen Standorten der Versorgungshäuser gut vom Verkauf von Branntwein und Spirituosen an die Pfründner[74]. Der Alkoholkonsum sollte das nur wenig genießbare, von den Traiteuren ausgekochte Essen in den Versorgungsanstalten substituieren. Die immer wieder geäußerten Beschwerden über die Qualität des Essens – der Traiteur selbst hatte allerdings nur einen äußerst engen ökonomischen Spielraum bei der Herstellung der Speisen und fuhr häufig Defizite bei der Pacht der Traiteurleistung ein – konnten seitens der an möglichst wenig öffentlichem Aufsehen interessierten Verwaltung der Versorgungshäuser zu Korrektionsstrafen führen[75]. Der Wiener Magistrat experimentierte deshalb immer wieder mit der so genannten Naturalverpflegung: Die „gesunden" Pfründner sollten nach einem Gemeinderatsbeschluss 1862 für die Versorgungsanstalt Alserbach, ebenso wie die ohnedies mit Naturalkost verpflegten Kranken, die geistig Behinderten oder die Straffälligen, keine „Geld-Portionen" und kein Brot (täglich entweder ein Pfund weißes „Pohlenbrot" oder 1 ½ Pfund schwarzes Roggenbrot), sondern den Gegenwert in Gestalt von

2Lay_Armut.indd 28 02.02.2010 10:23:41 Uhr

täglich verabreichten Mahlzeiten erhalten[76]. Aber schon 1863 kehrte man wieder zum alten System, der Geldauszahlung für die Verpflegung, zurück, die Pfründner hatten sich weinend und flehend beim Gemeinderat beschwert, *die Kost ist nicht zu genießen; alle Gemüse sind zu schlecht, als dass man sie auch nur den Thieren vorsetzen könnte*[77]. Im Jahr 1895 führte man erneut die Naturalausspeisung in den Wiener Versorgungshäusern ein (und schuf damit den Traiteur ab), mit dem Jahr 1897 hörte man damit wieder auf und verabreichte den Pfründnern nach deren Wunsch erneut Essens-Handgeld[78]. Die Versorgungshausleitung hatte vor allem Angst, dass die Pfründner das Handgeld in Alkohol umsetzen würden bzw. dass die Mangelkrankheit Skorbut dadurch verstärkt auftreten könnte. Der Anteil der naturalverpflegten Personen betrug im Jänner 1898 rund 53 % (in der Versorgungsanstalt Ybbs nahmen von 303 Personen 193, also rund 64 Prozent, freiwillig die Naturalverpflegung) – vom Gemeinderat als „Beweis" interpretiert, dass *die in den Anstalten verabreichte Kost keinen Anlass zur Klage gibt*[79].

Trotz der Verbote von gegenseitigen Besuchen von Männern und Frauen in den Pfründnerzimmern kam es immer wieder zu „Unsittlichkeit" unter den Pfründnern, wobei auch in einzelnen Fällen Kinder auf die Welt kamen, was vor allem im Fall von geistig behinderten Frauen zu großen Problemen führte und den Wächtern sowie Stubenvätern bzw. -müttern als Verletzung der Aufsichtspflicht angelastet wurde.

Tab. 9: Deliktzahlen der Pfründner im Vergleich 1880–1882

	Mauerb.		St. Andrä		Ybbs		Alserb.		Bürgerv.		Liesing		Summe	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
Trunkenheit	121	84	27	4	25	6	29	4	4	1	15	3	229	102
„Exceß"	32	20	4	–	8	6	3	–	–	–	6	–	53	26
Unsittlichkeit	6	10	6	3	10	4	2	1	–	–	–	–	24	18
Wäsche-/Kleiderverkauf	15	10	6	2	8	3	7	1	–	–	–	–	36	16
Entweichung	37	6	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	38	6
Sperrstunden-überschreitung	27	9	7	–	–	–	8		–	–	–	–	42	9
Diebstahl	–	–	–	1	5	4	–	–	–	–	–	–	5	5
Unverträglichkeit	9	10	3	3	–	–	1	3	1	–	1	–	15	16
Bettelei	3	–	–	–	–	–	8	1	–	–	–	–	11	1
Unreinlichkeit	10	5	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–	11	5
Veruntreuung	–	–	–	–	4	–	–	–	–	–	–	–	4	–
Trinkgeldannahme von Pfründnern	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	–	–	1
Übervorteilung von Zimmergenossen	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	–	–	1	–
Betrug	–	–	–	–	4	–	–	–	–	–	–	–	4	–
Misshandlung von Genossen	–	–	–	–	4	6	–	–	–	–	–	–	4	6
Übertretung der Hausordnung	–	–	–	–	7	2	–	–	–	–	–	–	7	2
Dienstvernachlässigung	–	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–	1
Summe	414 (260 M)		68 (54 M)		107 (76 M)		70 (59 M)		6 (5 M)		25 (3 M)		690 (476 M)	
Häufigkeit	60 %		9,85 %		15,51 %		10,14 %		0,86 %		3,62 %		100 %	

Quelle: Administrationsbericht Cajetan Felder 1874–1876.

2Lay_Armut.indd 29 02.02.2010 10:23:41 Uhr

Zusammenfassung

Die Wiener Versorgungshäuser kümmerten sich um die würdige Armut im Sinn einer Armenbetreuung von Personen, die aus dem Arbeitsprozess aus Altersgründen ausgeschieden waren. Der Versorgungsstaat des 19. Jahrhunderts bemühte sich um die Produktion sozialer Sicherheit im Tausch gegen berechenbares Verhalten der Armen. Während die unwürdige Armut als „Stimulationskraft der Sicherheitsgesellschaft" immer stärker marginalisiert, zum Teil romantisiert oder umgekehrt kriminalisiert und animalisiert wurde, wie die Wiener Sozialreportagen der „Kanalstrotter" Max Winter (1870–1937) und Emil Kläger (1880–1936) belegen[80], suchte man die würdige, häufig verheiratete oder verwitwete Armut in tristen Großarmenanstalten zu versorgen. Das Wiener Versorgungshauswesen arbeitete lange Zeit mit kostengünstigen, architektonisch und sanitätstechnisch wenig geeignet erscheinenden Provisorien, häufig baulich dysfunktionale Relikte aus der Zeit des Josephinischen Klostersturmes auf dem flachen Land, oft unter schlechten hygienischen Verhältnissen (etwa ohne Essenssäle ausgestattet) und mit – aus heutiger Sicht – äußerst wenig Personal und zur Arbeit verpflichteten Insassen. Erst nach der „bürgerlichen Revolution" begann angesichts der rapiden Urbanisierung eine intensive Neubauphase des Wiener Versorgungshauswesens. Moderne Anstalten, meist Anbauten an bestehende Häuser (etwa Ybbs, „Der blaue Herrgott", das Bürgerversorgungshaus), wurden nicht zuletzt aus ökonomischem Kalkül errichtet. Die Reformdebatte der 1860er-Jahre schlug sich in gedruckten ärztlichen Interventionen nieder: *Was soll man davon denken, wenn z. B. die Gebäudeerhaltung in dem Versorgungshause St. Andrä 9 kr., in dem Versorgungshause zu Mauerbach, welches dem Verfalle überlassen ist, 8 fl. 33 kr., im Ybbser Versorgungshause, welches gar nicht mehr erhalten, sondern durch ein neues ersetzt wird, gar 18 fl. 35 kr. per Kopf beträgt; wenn die Beheitzung z. B. in Ybbs, wo das Brennholz bis vor die Thüre geschwemmt wird, fast dreimal so viel pr. Kopf kostet, als in dem Versorgungshause der Währingergasse in Wien; wenn die Wäschereinigung in Mauerbach mehr als das doppelte, in Ybbs mehr als das Dreifache pr. Kopf kostet als in Wien*[81]. Ursprünglich diente das Kostenargument im Vormärz und in der vorliberalen Ära als Auslöser dafür, dass mehr als die Hälfte der Wiener Insassen von innerstädtischen Versorgungshäusern auf das Land geschickt wurde, *indem man nämlich annahm, das die Verpflegung der Pfründner auf dem Lande wohlfeiler zu stehen komme, als in der Stadt; vielleicht mochte man auch dabei den Grund geltend gemacht haben, dass die Pfründner in einem kleinern Orte leichter überwacht werden können, als in einer grossen Stadt. Beide Gründe haben sich in der Praxis nicht bewährt*[82]. Die Versorgung war aber im Gegenteil in einigen niederösterreichischen Versorgungshäusern sogar teurer als in Wien. Im Zuge der Reformdebatte um die Wiener Versorgungshäuser ab den 1860er-Jahren wurde schon an die Ärzte die Forderung gestellt, dass *die Stadt Wien ihre Pfründner in der Regel in Wien verpflege und dass nur für jene Pfleglinge Versorgungsanstalten auf dem Lande errichtet werden, welchen der Arzt aus Gesundheitsrücksichten den Aufenthalt auf dem Lande* [...] *anordnet*[83]. Die Versorgungshäuser waren – wie Bürgermeister Lueger in einer Debatte um den Neubau von Versorgungshäusern im Gemeinderat am 6. September 1899 vermeldete – de facto *Kasernen* [...]. *Da liegen 50 und oft noch mehr Personen in einem groß-*

2Lay_Armut.indd 30 02.02.2010 10:23:41 Uhr

en Raum, jedem ist eigentlich nur ein Bett und daneben ein kleiner Kasten – oft nur eine Truhe zugewiesen. Die Frauen sind von den Männern getrennt, die Eheleute sind auseinandergerissen. [...] *Ich denke, meine Herren, dass es einer Vertretung, wie ja die Gemeinde Wien es ist, würdig ist, die Frage zu studieren, ob nicht auch da an Stelle größerer Gebäude vielleicht – wie soll ich sagen – kleinere Gebäude treten sollen, dass es Eheleuten, wenn sie auch arm sind, möglich gemacht werden soll, wenigstens in einem Zimmer beisammen die letzten Tage zuzubringen*[84]. Lange Zeit wurden Versorgungshäuser (oder etwa in England „workhouses") binär entweder als im nie erreichten Idealfall sich selbst finanzierende Zwangsarbeitsanstalten oder als Disziplinierungsorte (Verlust der Autonomie von Alten und Armen) verstanden, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich auch infolge des steigenden Bevölkerungsanteiles der „Alten" (und der beginnenden Herausformung des „Ruhestandes")[85] und einer sich wandelnden Einstellung zum Alter[86] als dritter Strang das institutionalisierte Altersasyl heraus, das zwar noch Funktionen der alten frühneuzeitlichen Einrichtungen aufwies, aber das Altersheim und die Medikalisierung des Alters vormodellierte[87]. Die allmähliche Differenzierung der Versorgungshäuser in Richtung einer neuen Form von „Humanitätsanstalt" und in Richtung der neuen, aus Pavillons bestehenden Zentralversorgungsanstalt Lainz zeichnete sich ab, die ländlichen Versorgungsanstalten als Orte von gesundheitsschädlicher, rückschrittlicher Armutsverwaltung spielten in der Debatte aber immer wieder eine Rolle[88]. Als Hintergrund der Neuerrichtung des Versorgungshauses Lainz kam dem Wunsch, *daß unsere Pfründner nicht weit von Wien wegkommen*, große Bedeutung zu. Die Entfernung der Pfründner aus dem Stadtraum oder, wie es pars pro toto in der Debatte hieß, *vom Stephansdom*, spielte in den Wiener Gemeinderatssitzungen eine mehrmals artikulierte Rolle. Es schien etwa einem kritischen Wiener Gemeinderat ein innerer Widerspruch zu sein, *daß gesagt wird, daß man das Liesinger Versorgungshaus wegen der Entfernung von Wien nicht erweitern will, während das Versorgungshaus, um welches es sich jetzt handelt* [Lainz im XIII. Bezirk], *nicht viel näher als das Liesinger Versorgungshaus vom Zentrum ist*[89].

Die Haupt- und Residenzstadt Wien hatte 1875 nach einer Polizeizählung 673.865 Einwohner (324.738 Männer und 307.389 Frauen)[90] – die Industrialisierung bewirkte, dass viele Personen, die nicht in Wien geboren worden waren, zuzogen, am bekanntesten darunter sicherlich die *Ziegelböhmen* (Mährer und Böhmen mit über 15 %), die unter oft katastrophalen Bedingungen wohnen mussten[91], aber auch der große Anteil an Migranten aus den heutigen österreichischen Bundesländern (der zwischen 1857 und 1871 immer einen Anteil zwischen 15 bis 20 % ausmachte) war beträchtlich. Im Jahr 1875 erreichte der Anteil der in Wien Geborenen an der Wiener Wohnbevölkerung mit 38,5 % einen Tiefpunkt. Parallel dazu sank die Zahl der in Wien Heimatberechtigten und damit der Anspruchsberechtigten für Armenfürsorge nach 1869 stetig: 1869 44,6 %, 1880 35,2 %, 1890 34,9 %[92]. Ein amtlicher Eskapismus von Unterschichten war, abgesehen von sentimentaler Genremalerei des jungen Georg Ferdinand Waldmüller (1793–1865) oder eines Josef Danhauser (1805–1845)[93], lange Zeit, bis zum Bau des Versorgungshauses Lainz, das Prinzip der unterbürgerlichen institutionellen Armversorgung in Wien – nicht zuletzt ging es da-

2Lay_Armut.indd 31 02.02.2010 10:23:41 Uhr

rum, die (wenn schon nicht als potentiell verbrecherisch, so doch zumindest sozial problematisch angesehene) *canaille* bzw. die als *gefährliche*[n] *Classen* verstandenen Bevölkerungsteile sozialtopographisch aus Wien zu transportieren[94]. Während die Bürger im Bürgerversorgungshaus kaum Verschickungen auf das flache Land fürchten mussten, war dies bei den unterbürgerlichen Armen aus Kosten- und Disziplinierungsgründen mit relativ großer Wahrscheinlichkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und eingeschränkt im 20. Jahrhundert[95] der Fall.

Anmerkungen

1 Administrazions-Bericht des Bürgermeisters der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Dr. Andreas Zelinka für das Jahr 1863, Wien 1864, S. 50 [Ich zitiere in der Folge immer den „Administrationsbericht" und das betreffende Jahr sowie in Klammer das Erscheinungsjahr des gedruckten Berichtes]. Als Überblick allgemein Peter Borscheid, Altenhilfe – Armenhilfe. Zur historischen Entwicklung der Altenhilfe und Altenhilfepolitik, in: Hans Peter Tews, Thomas Klie, Rudolf M. Schütz (Hg.), Altern und Politik. 2. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (Schriftenreihe der Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Fortbildung in der Altenhilfe 11), Melsungen 1996, S. 23–36. Für Wien Hannes Stekl, Armenversorgung im liberalen Wien, in: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschafts- und sozialhistorische Beiträge. Festschrift für Alfred Hoffmann zum 75. Geburtstag (Sonderband der Sozial- und Wirtschaftshistorischen Studien und der Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Wien 1979, S. 431–450; siehe zum gesamten Thema meinen auf das Versorgungshaus „Blauer Herrgott" (Alserbach) ausgerichteten Beitrag: „Der blaue Herrgott", die Disziplin und die Pfründner. Das nicht-bürgerliche Versorgungshaus „Alserbach" als Zentralanstalt der Wiener Versorgungshäuser im 19. Jahrhundert, in: Gerhard Ammerer, Arthur Brunhart, Martin Scheutz, Alfred Stefan Weiß (Hg.), Orte der Verwahrung. Die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitälern und Klöstern seit dem Spätmittelalter (Geschlossene Häuser. Historische Studien zu Institutionen und Orten der Separierung, Verwahrung und Bestrafung 1), Leipzig 2010, S. 269–293.

2 Administrationsbericht 1864, Wien 1865, S. 82.

4 Der Transport der Pfründner von Kemmelbach nach Ybbs wurde sogar öffentlich ausgeschrieben, Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1893, S. 2127 (31. Oktober 1893).

5 Leopold Hahn, Das Wiener Versorgungshaus St. Andrä a. d. Traisen, in: Blätter für das Wohlfahrts- und Armenwesen der Stadt Wien XIX (1920), S. 133–137, hier S. 137.

6 Administrationsbericht 1863 (wie Anm. 1), S. 48: *Ferner wurde verfügt, daß für die Leichen jener Pfründner, die in keinem Leichenverein eingezahlt haben, oder für welche die Angehörigen kein Leichenbegängnis besorgen, und deren Leichen früher in Sackleinwand eingenäht und beerdiget wurden, fernerhin auf Kosten des Versorgungs-Fondes ein Sarg beigestellt und ein einfaches Leichenbegängniß abgehalten werde; ebenso wurde angeordnet, daß die aus dem Pfründnerstande beizustellenden Leichenträger hierbei in anständiger Kleidung zu erscheinen haben.*

7 Karl Fahringer, „Alten und Elenden ihr trauriges Daseyn etwas milder zu machen". Das Schicksal der ehemaligen Kartause Mauerbach (1782–2007) (Mauerbacher Beiträge 13–15), Mauerbach 2007, S. 84.

8 Elke Kunar, Die Pflege im Stift St. Andrä an der Traisen. Vom Siechenhaus zum modernen Geriatriezentrum. Diplomarbeit, Wien 2005, S. 60.

9 Siehe dazu Elisabeth Rachholz, Zur Armenfürsorge der Stadt Wien von 1740 bis 1904. Von der privaten zur städtischen Fürsorge. Dissertation, Wien 1970, S. 53–92; eine kurze Darstellung zur Entwicklung (ohne Fußnoten) in Wien Karl Heinz Tragl, Chronik der Wiener Krankenanstalten, Wien 2007, S. 27–32; Überblick bei Martin Scheutz, Demand and charitable supply: Poverty and Poor Relief in Austria in the 18th and 19th centuries, in: Ole Peter Grell, Andrew Cunningham, Bernd Roeck (Hg.), Health Care and Poor Relief in 18th and 19th Century Southern Europe, Aldershot 2005,

2Lay_Armut.indd 32 02.02.2010 10:23:41 Uhr

S. 52–95; Sophie Ledebur, Armut und Alter. Eine überblicksartige Darstellung der Wiener Armenpflege, in: Ingrid Arias, Sonia Horn, Michael Hubenstorf (Hg.), „In der Versorgung". Vom Versorgungshaus Lainz zum Geriatriezentrum „Am Wienerwald", Wien 2005, S. 27–40; Karl Weiß, Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen Bd. 1, Wien 1867, S. 292–334; zu den Pfarrarmeninstituten und deren Reform Josef Karl Mayr, Zwei Reformatoren der Wiener Armenfürsorge. Eine sozialgeschichtliche Studie, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 8 (1949/1950), S. 110–135 und 9 (1951), S. 151–186. Als Überblick siehe Heinrich Berg, Gesundheitseinrichtungen, Ärzte, in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hg.), Die Stadt Wien (Österreichisches Städtebuch 7), Wien 1999, S. 291–307.

10 Wilhelm Löwy, Die öffentliche Armenpflege und die private Wohlthätigkeit in Wien in den Jahren 1848 bis 1898, in: Hans Heger (Hg.), Oesterreichs Wohlfahrts-Einrichtungen 1848–1898 Bd. 1, Wien 1899, S. 195–365, hier S. 223: Insgesamt gab es Ende des 19. Jahrhunderts neun verschiedene Fonds für die öffentliche Armenpflege: den allgemeinen Versorgungsfonds, den nur für Bürger bestimmten Bürgerspitalsfonds, den nur für Bürger bestimmten Bürgerladsfonds, den für die Mitglieder der sechs Wiener Freibataillone gewidmeten Wiener Landwehrfonds, den Waisenfonds, den Grossarmenhaus-Stiftungenfonds, den Johannesspital-Stiftungenfonds, den Landbruderschaftsfonds und den Hospitalfonds. Der Allgemeine Versorgungsfonds war neben den Bürgerspitalsfonds mit Abstand der wichtigste. Der Armen-Versorgungsfonds wurde gespeist aus den Verlassenschaftsprozenten (1 % des reinen Nachlasses), die Lizitationsprozente, die Spektakelgebühr (für alle gegen Eintritt stattfindenden Veranstaltungen) und das seit 1697 bestehende Lohnwagengefälle (alle Lohnkutscher mussten eine Lizenzgebühr entrichten). Daneben erhielt der Armen-Versorgungsfonds noch die Hälfte des reinen Einkommens des k. k. Versatzamtes (bis 1860 und nach 1887).

11 Die Armen-Pflege in den Versorgungshäusern der Stadt Wien, Wien 1879, S. 3 (*Statut für die Versorgungsanstalten der Stadt Wien*). Siehe den Überblick von Josef Ehmer, Altersversorgung, in: Friedrich Jaeger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 1, Stuttgart-Weimar 2005, Sp. 272–282.

12 Andreas Haidinger [Justiziär], Das wohlthätige und gemeinnützige Wien. Eine ausführliche Beschreibung der in der k. k. Residenzstadt zum allgemeinen Besten bestehenden öffentlichen und Privat-Anstalten, Wien ^{2}1844, S. 499.

13 Siehe dazu für die Zwischenkriegszeit Sigrid Wadauer, Betteln – Arbeit – Arbeitsscheu (Wien 1918–1938), in: Beate Althammer (Hg.), Bettler in der europäischen Stadt der Moderne. Zwischen Barmherzigkeit, Repression und Sozialreform (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart 4), Frankfurt u. a. 2007, S. 257–299.

14 Kapazität der Wiener Versorgungshäuser 1840/46: Währingerstraße (Bäckenhäusel) 570, Alserbach 360, Langenkeller 104, Mauerbach 682, Ybbs 838, nach Joseph Johann Knolz, Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, als Staatsanstalten und Privatwerke, nach ihrer dermaligen Verfassung und Einrichtung, Wien 1840, S. 112, und Anton Rudolf Kratochwill, Die Armenpflege der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, verbunden mit einer besonderen Abhandlung über die Zuständigkeit oder das Heimathsrecht, Wien 1846, S. 276, St. Andrä 388 (Kratochwill, Die Armenpflege, S. 276) und die sämtlichen Grundspitäler Wiens 214 (Knolz, Darstellung, S. 112). Gesamt 3.096 (Knolz, Darstellung, S. 112) bzw. 2.942 (nach Kratochwill, Die Armenpflege, S. 276).

15 Ferdinand Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirkes und seiner alten Orte, Wien u. a. 1982, S. 156–159.

16 Christiane Feuerstein, Altern im Stadtquartier. Formen und Räume im Wandel, Wien 2008, S. 43 f.

17 Administrationsbericht 1867–1870, Wien 1871, S. 559 f.

18 *Instruction für die Verwaltungsbeamten der Versorgungsanstalten der Stadt Wien*, in: Die Armen-Pflege in den Versorgungshäusern (wie Anm. 11), S. 19–53.

19 Neben der Instruktion für die Verwaltungsbeamten, für die Ärzte, die Hausseelsorger, die Hausaufseher, Hauswächter, Hausdiener, Krankenwärterinnen gab es auch Anweisungen für die Zimmervorsteher (auf den Zimmern der gesunden Pfründner) und die Zimmervorsteher für die Kranken- und Siechenzimmer, siehe Die Armen-Pflege in den Versorgungshäusern (wie Anm. 11), S. 19–96.

20 Ebd., S. 11.

21 Ebd., S. 12.

2Lay_Armut.indd 33 02.02.2010 10:23:41 Uhr

22 Ebd., S. 15; siehe Hugo von Zellenberg, Das Wiener städtische Versorgungshaus in St. Andrä a. d. Traisen, in: Blätter für das Armenwesen der Stadt Wien IX (1910), S. 77–80, hier S. 77: *Die Verwendung der Pfleglinge zur Hausarbeit ist analog wie in den anderen Versorgungshäusern geordnet. 44 (34 Männer und 10 Frauen) finden Verwendung als spezielle Hausarbeiter und -Arbeiterinnen (Abort-, Stiegen-, Zimmerreinigung, Wassertragen), Anstreicher, Badefrau und Badeheizer, Bedienerinnen, Briefträger, Gartenarbeiter, Gartenarbeiterinnen, Hausmeister, Heizer (Öfen), Holz- und Kohlenträger, Kaninchenzüchter, Kreuzträger, Leichenträger, Maurer, Medizinträger, Mesner, Näherinnen, Ordinationsdiener, Saaldiener, Schneider, Schuster, Sektionsdiener, Träger, Tischler, Todtengräber, Tapezierer, Uhrmacher und Wäschearbeiterinnen, 4 als Wächter, 4 als Schreiber, 13 als Zimmervorsteher und 14 als Gehilfen und Gehilfinnen, in Summa 79, das sind 26 % des gegenwärtigen Pfleglingstandes.* Zum Altersbild der „Friedlosen", der stopfenden alten Frauen, etwa in der naturalistischen Kunst Domenica Tölle, Altern in Deutschland 1815–1933. Eine Kulturgeschichte (Marburger Forum zur Gerontologie 2), Grafschaft 1996, S. 115–130.

23 Administrationsbericht 1865 und 1866 [1865], Wien 1867, S. 85 f.

24 Administrationsbericht 1883, Wien 1884, S. 202.

25 Administrationsbericht 1894–1896, Wien 1898, S. 498 f.

26 Administrationsbericht 1889–1893, Wien 1895, S. 545.

27 Fahringer, „Alten und Elenden" (wie Anm. 7), S. 41.

28 Kunar, Die Pflege (wie Anm. 8), S. 64.

29 Administrationsbericht 1874 bis 1876, Wien 1878.

30 Die Gemeindeverwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1871 bis 1873, Wien 1874, S. 743.

31 Zum Begriff und zur Entwicklung des Pensionssystems (ausgehend von den Beamten) Josef Ehmer, Sozialgeschichte des Alters (edition suhrkamp 1541), Frankfurt 1990, S. 40–63; ders., Alter, Arbeit, Ruhestand. Zur Dissoziation von Alter und Arbeit in historischer Perspektive, in: Ursula Klingenböck, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hg.), Alter(n) hat Zukunft. Alterskonzepte (Querschnitte 26), Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 114–140.

32 So wies das Bürgerversorgungshaus 1874 223 Männer und 300 Frauen auf, die als Gewerbsleute ausgewiesen waren. Am häufigsten waren vertreten: Schneider, Schuster, Viktualienhändler, Tischler, Gastwirte, Schlosser, Trödler und Weber. Bei den „Gewerbsleuten" des Versorgungshauses Alserbach waren bezeichnenderweise die Schneider und Schuhmacher am stärksten vertreten, gefolgt von Band- und Zeugmachern, Schlossern und Tischlern.

33 Martin Scheutz, „Totale Institutionen" – missgeleiteter Bruder oder notwendiger Begleiter der Moderne? Eine skizzenhafte Einführung, in: Ders. (Hg.), Totale Institutionen. Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 8 (2008) H. 1, S. 3–19, hier S. 12.

34 Sieglinde Fuchs, Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Dissertation, Wien 1967, S. 23–29; Karl Fahringer, „Eine so gute Gelegenheit". Die Aufhebung der Kartause Mauerbach. Ein „Tagebuch" (Mauerbacher Beiträge 3–4) Mauerbach 1994.

35 Fahringer, „Alten und Elenden" (wie Anm. 7), S. 13.

36 Dies wird im Administrationsbericht 1894 (im Vergleich zu den übrigen der Stadt Wien unterstehenden Versorgungshäusern) betont, Administrationsbericht für das Jahr 1894–1896, Wien 1898, S. 497.

37 Allgemein dazu Fuchs, Die aufgehobenen Klöster (wie Anm. 34). Eine systematische Erfassung der divergierenden nachjosephinischen Nachnutzungskonzepte (das gilt auch für den nationalsozialistischen Klostersturm) fehlt bislang – ein Forschungsdesiderat! Zu St. Andrä S. 172–175.

38 Christine Oppitz, Archiv und Bibliothek des Augustiner-Chorherren Stiftes St. Andrä an der Traisen, in: Thomas Aigner, Ralph Andraschek-Holzer (Hg.), Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 6), St. Pölten 2001, S. 270–284; dies., Festschrift 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift St. Andrä an der Traisen 1148–1998, St. Andrä 1998, o. S.; Hugo von Zellenberg, Das Wiener städtische Versorgungshaus in St. Andrä a. d. Traisen, in: Blätter für das Armenwesen der Stadt Wien IX (1910), S. 61–64; Anton Fank, Predigt zur

2Lay_Armut.indd 34 02.02.2010 10:23:41 Uhr

feyerlichen Eröffnung des neuen kaiserl. königl. Versorgungshause zu St. Andrä an der Traisen am 6. July 1828, Wien 1828.

39 Hahn, Das Wiener Versorgungshaus St. Andrä (wie Anm. 5), S. 133.; Karl Weiss, Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien Bd. 1, Wien 1867, S. 259–261.

40 Franz Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten etc. etc. Bd. 4, Wien 1836, S. 70.

41 Fuchs, Die aufgehobenen Klöster (wie Anm. 34), S. 163–168.

42 Haidinger, Das wohlthätige und gemeinnützige Wien (wie Anm. 12), S. 502; Weiss, Geschichte der öffentlichen Anstalten Bd. 1 (wie Anm. 39), S. 255–263; Kratochwill, Die Armenpflege (wie Anm. 14), S. 264; Jakob Dont, Das Wiener Versorgungsheim. Eine Gedenkschrift zur Eröffnung im Auftrage der Gemeinde Wien verfaßt, Wien 1904, S. 8 f.

43 Franz Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten etc. etc. Bd. 11, Wien 1838, S. 160 f.

44 Weiss, Geschichte der öffentlichen Anstalten Bd. 1 (wie Anm. 39), S. 264 f.

45 Administrationsbericht des Bürgermeisters der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für das Jahr 1864, Wien 1864, S. 47.

46 Die Armen-Pflege in den Versorgungshäusern (wie Anm. 11), S. 3.

47 Fuchs, Die aufgehobenen Klöster (wie Anm. 34), S. 140–144; Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien Bd. 4, Wien 1995, S. 62 f.

48 Die Armen-Pflege in den Versorgungshäusern (wie Anm. 11), S. 16 f.

49 Als Beispiel aus dem 20. Jahrhundert siehe Hugo Zeller von Zellenberg, Ein Beitrag zum Ausbau des Versorgungshauses St. Andrä a. d. Traisen, in: Blätter für das Armenwesen der Stadt Wien X (1911), S. 185–187 (mit Parkprojekt und Gemüsegartenprojekt).

50 Carl Endlicher, Einige Bemerkungen bezüglich einer Reform in den Versorgungsanstalten der Stadt Wien, Wien 1861, S. 4. Zum Reformprozess (22 Punkte umfassende Regulierung der Versorgungshäuser) Gertrud Maria Hahnkamper, Der Wiener Gemeinderat zwischen 1861 und 1864 Bd. 1. Dissertation, Wien 1973, S. 293–295.

51 Administrations-Bericht des Bürgermeisters der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für die Jahre 1861 und 1862, Wien 1863, S. 41.

52 Löwy, Öffentliche Armenpflege (wie Anm. 10), S. 285.

53 Stephan Sedlaczek, Die Armenpflege im Wiener Armenbezirke in den Jahren 1863–1882, Wien 1884, S. 74. Geburtsort Wien (unten den Pfründnern): 1863–1872 44,3 %; 1873–1881 41,9 %; Vor der Aufnahme in die Versorgung in Wien wohnhaft: 1863–1872 81,9 %; 1873–1881 73,2 %.

54 Administrations-Bericht für das Jahr 1871 bis 1873, Wien 1874, S. 735.

55 Zit. nach Florian Benjamin Part, Das Versorgungshaus Mauerbach – eine Armenversorgungsinstitution im 19. Jahrhundert. „Die Versorgten haben daher den ihnen vorgesetzten Beamten, den Hausärzten und dem Benefiziaten mit der gebührenden Achtung zu beachten". Dissertation, Wien 2006, S. 108.

56 Fahringer, „Alten und Elenden" (wie Anm. 7), S. 82.

57 Zit. nach ebd., S. 83.

58 Administrations-Bericht für das Jahr 1899, Wien 1902, S. 288. Die weiteren Zitate in der Folge sind aus diesem Bericht.

59 Stekl, Armenversorgung im liberalen Wien (wie Anm. 1), S. 439 f.; Gerhard Melinz, Susan Zimmermann, Über die Grenzen der Armenhilfe. Kommunale und staatliche Sozialpolitik in Wien und Budapest in der Doppelmonarchie (Materialen zur Arbeiterbewegung 60), Wien-Zürich 1991, S. 158; Zellenberg, Wiener Versorgungshaus (wie Anm. 22), S. 79: […] *ist St. Andrä für relativ gesund und ruhige, nicht geisteskranke, verträgliche Personen berechnet.* […] *Geisteskranke und Renitente können in St. Andrä nicht gepflegt werden, da dieses Versorgungshaus weder über ein gesperrtes Zimmer für*

2Lay_Armut.indd 35 02.02.2010 10:23:41 Uhr

unruhige Geistessieche noch über eine Korrektionsabteilung oder ein Arrestlokal verfügt. Einst bestanden solche Räume. Seit das Versorgungshaus Ybbs für die Geistessiechen und Epileptiker und Mauerbach für die Alkoholiker Spezialanstalten wurden, sind die obgenannten Separationslokale aufgelassen worden.

60 Abteilung XIb des Wiener Magistrats, Das Wiener Versorgungsheim. Zu seinem zehnjährigen Bestand, in: Blätter für das Armenwesen der Stadt Wien XIII (1914), S. 109–129; Arias, Horn, Hubenstorf, In der Versorgung (wie Anm. 9).

61 Administrationsbericht für das Jahr 1886, Wien 1888, S. 282; siehe auch Administrationsbericht für das Jahr 1885, Wien 1886, S. 310.

62 Melinz, Zimmermann, Über die Grenzen (wie Anm. 59), S. 157.

63 Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 1, Wien 1892, S. 2820 (25. November 1892). Parallel dazu erfolgten die Auflassung der Vorortespitäler und die Übernahme in den Wiener Krankenanstaltenfond Martha Steffal [Helmle], Die Tätigkeit des Wiener Gemeinderates. Dissertation, Wien 1974, S. 90–93.

64 Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 2, Wien 1893, S. 348 (10. Februar 1893): *Für solche Pfründner, welche sich bereits in den städtischen Humanitätsanstalten befinden und welche sich zum Austritte gegen höhere Pfründenbezüge bereit erklären, werden bei nachgewiesener gänzlicher Erwerbs-, rücksichtlich Arbeitsunfähigkeit Pfründen, rücksichtlich Erhaltungsbeiträge von monatlich 10 fl. und eventuell, wenn nothwendig, von monatlich 12 fl. versuchsweise eingeführt.* Siehe ebd. S. 406–408 (2. Februar 1893).

65 Fahringer, „Alten und Elenden“ (wie Anm. 7), S. 62. Zitate in der Folge aus diesem Bericht.

66 Administrationsbericht für das Jahr 1861 und 1862, Wien 1863, S. 42.

67 Administrationsbericht für das Jahr 1863, Wien 1864, S. 48.

68 Fahringer, „Alten und Elenden“ (wie Anm. 7), S. 61.

69 Die Armen-Pflege in den Versorgungshäusern (wie Anm. 11), S. 15.

70 Administrationsbericht für die Jahre 1877 bis 1879, Wien 1881, S. 902.

71 Zum Strafsystem Part, Das Versorgungshaus Mauerbach (wie Anm. 55), S. 161–163.

72 Fahringer, „Alten und Elenden“ (wie Anm. 7), S. 45.

73 Ebd., S. 58 f.

74 Ebd., S. 60.

75 Ebd., S. 68.

76 Zur Diskussion der späten 1870er-Jahre um Verköstigung, Arbeitseinsatz der Pfründner und die Neubearbeitung der Hausordnung Stekl, Armenversorgung im liberalen Wien (wie Anm. 1), S. 443–448.

77 Kunar, Die Pflege (wie Anm. 8), S. 65.

78 Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt 6, Wien 1897, S. 1353 (15. Juni 1897).

79 Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt 8, Wien 1899, S. 2167 (6. September 1899). Die Einführung des Kaffees (im November 1898) wird übrigens als Verbesserung hinsichtlich der Erkrankungen des Verdauungsapparates gewertet.

80 Siegfried Mattl, Das wirkliche Leben. Elend als Stimulationskraft der Sicherheitsgesellschaft. Überlegungen zu den Werken Max Winters und Emil Klägers, in: Werner Michael Schwarz, Margarethe Szeless, Lisa Wögenstein (Hg.), Ganz unten. Die Entdeckung des Elends. Wien u. a. 2007, S. 113–117.

81 Leopold Wittelshöfer, Die Versorgungshäuser der Stadt Wien, Wien 1862, S. 5.

82 Ebd., S. 6.

83 Ebd., S. 7.

84 Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 8, Wien 1899, S. 2169 (6. September 1899).

85 Zusammenfassend Gerd Göckenjan, Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1446), Frankfurt 2000, S. 298–361.

2Lay_Armut.indd 36 02.02.2010 10:23:42 Uhr

86 Als Beispiel dafür etwa Heiko Stoff, „Firnisschichten auf verfaultem Holz". Eine Geschichte des Alters zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Torsten Junge, Imke Schmincke (Hg.), Marginalisierte Körper. Zur Soziologie und Geschichte des anderen Körpers, Münster 2007, S. 97–116.

87 Susannah R. Ottaway, The Decline of Life. Old Age in Eighteenth-Century England, Cambridge 2004, S. 266–276. Zur Medikalisierung des Alters (behandelte Konzepte wie etwa „Lebenskurve", „Lebenskraft", „Erschöpfung") Hans-Joachim von Kondratowitz, „Alter" und „Krankheit". Die Dynamik der Diskurse und der Wandel ihrer historischen Aushandlungsformen, in: Josef Ehmer, Peter Gutschner (Hg.), Das Alter im Spiel der Generationen. Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge, Wien-Köln-Wien 2000, S. 109–155, hier S. 129–147.

88 Als konzise Zusammenfassung hierfür siehe immer noch Hannes Stekl, Vorformen geschlossener Altenhilfe in Österreich. Ihre Entwicklung von Joseph II. bis zur Ersten Republik, in: Helmut Konrad (Hg.), Der alte Mensch in der Geschichte, Wien 1982, S. 122–147.

89 Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 11, Wien 1902, S. 912 (13. Mai 1902).

90 Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien Bd. 1, Wien 1992, S. 355.

91 Schwarz, Szeless, Wögenstein, Ganz unten (wie Anm. 80).

92 Michael John, Albert Lichtblau, Schmelztiegel Wien – Einst und Jetzt, Wien ^{2}1990, S. 13–17.

93 Werner Telesko, Zur Ikonographie der Armut in der europäischen Kunst der Neuzeit in: Hannes Etzelsdorfer (Hg.), Armut. Katalog, Wien 2002, S. 81–91.

94 Wolfgang Greif, Wider die gefährlichen Classen. Zum zeitgenössischen Blick auf die plebejische Kultur im Wiener Vormärz, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 2 (1991), S. 59–80; ders., Hinter den Kulissen des Biedermeier. Der zeitgenössische Blick auf die vorproletarischen Unterschichten im Wiener Vormärz, in: ders. (Hg.), Volkskultur im Wiener Vormärz. Das andere Wien zur Biedermeierzeit (Historisch-anthropologische Studien 6), Frankfurt u. a. 1998, S. 47–66.

95 Zellenberg, Wiener Versorgungshaus (wie Anm. 22), S. 79: *Die Hauptmasse der Zuwächse erhält die Anstalt durch Transporte aus Lainz* […]. *Den Pfleglingen im Versorgungshaus Lainz wird zugleich mit der Aufforderung, sich freiwillig zu melden, bekannt gegeben, daß ein Tranport nach St. Andrä in Aussicht steht. Da die Zahl der sich freiwillig Meldenden viel zu gering ist, bestimmt die Verwaltung eine größere Anzahl. Dabei wird auf Privatverhältnisse Rücksicht genommen. Die Transportliste kommt jetzt zu den Ärzten, die die Tauglichkeit und Transportfähigkeit für St. Andrä feststellen.*

2Lay_Armut.indd 37 02.02.2010 10:23:42 Uhr